

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE; WELTANSCHAUUNG

Personale Informationsmittel

Michel FOUCAULT

Der Diskurs der Philosophie

EDITION

25-2 ***Der Diskurs der Philosophie*** / Michel Foucault. Hrsg. von Orazio Irrera und Daniele Lorenzini unter der Leitung von François Ewald. Aus dem Französischen von Andrea Hemminger. - 1. Aufl., dt. Erstausg. - Berlin : Suhrkamp, 2024. - 348 S. ; 21 cm. - Einheitssacht.: Le discours philosophique <dt.>. - ISBN 978-3-518-58811-6 : EUR 34.00
[**#9179**]

Die vorliegende Publikation ist an sich schon bemerkenswert, weil es eigentlich hieß, daß Foucault die Veröffentlichung nachgelassener Texte nicht wollte. Nun aber liegt mit dem hier anzuzeigenden Buch¹ ein Text vor, den Foucault offensichtlich recht gut durchgearbeitet hatte, um ihn der Frage zu widmen, was die Philosophie sei. Die Antwort besteht letztlich darin, daß Foucault in immer wieder neuen Perspektiven die Philosophie als Diskurs beschreibt, der sich in spezifischer Weise von der Wissenschaft und der Literatur unterscheidet, wobei er sich im wesentlichen auf die neuzeitliche Philosophie konzentriert.

Dabei geht er immer wieder von Cervantes' ***Don Quijote*** und Descartes' *Cogito* aus, um bei Nietzsche und Husserl und dessen Zeitgenossen von Bertrand Russell bis Heidegger anzulangen. Denn nach Nietzsche beginne ein neues Diskursregime, wie er sich ausdrückt, was aber nicht heißt, daß Nietzsche „selbst und Nietzsche ganz allein diesen in einer ebenso souveränen wie einsamen Geste vollzogen“ habe (S. 224).

Foucault bietet in den vergleichsweise kurzen und prägnanten Kapiteln Ausführungen über das Verhältnis von philosophischem und wissenschaftlichem Diskurs, von Fiktion und Philosophie sowie zum Verhältnis der Philosophie zum Alltag. Mit Descartes verortet er die Geburt des philosophischen Diskurses, und er spricht über die Rolle des Diskurses bei der Hervorbringung der Themen, mit denen er sich befaßt. Denn es sei nicht als Thema schon da, weil die Philosophen es vor Augen hätten und von der Tradition überliefert bekommen hätten, sondern der philosophische Diskurs selbst verlange, daß das Thema zur Sprache komme: „Alle Konzepte der westli-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1305971671/04>

chen Philosophie finden ihren Platz und ihre Daseinsberechtigung in dem Raum, der sich zwischen den Funktionen des philosophischen Diskurses und den uferlosen Aufgaben auftut, die er sich bei der Ausübung dieser Funktionen stellt“ (S. 109).

Wie auch immer man sich zu diesem Deutungsansatz stellen mag, so führt ihn Foucault im Folgenden auf nachvollziehbare Weise durch und bietet so einen Ansatzpunkt für ein erneutes Denken der neuzeitlichen Philosophie. Zwar werde auch nach dem 17. Jahrhundert in der Philosophie weiterhin von Gott, Seele und Welt gesprochen, doch habe sich in Wirklichkeit bereits hinter der scheinbaren Kontinuität ein Ereignis vollzogen, das entscheidend genannt werden muß: „Dieses Ereignis ist die Tatsache, dass Gott, die Seele und die Welt für die Philosophie aufgehört haben zu sein und innerhalb ihres Diskurses zu funktionalen Elementen geworden sind“ (S. 113). Wenn nun also Gott, Seele und Welt solcherart aufhörten, Gegenstände des philosophischen Diskurses zu sein und zu dessen funktionalen Elementen wurden, folgte, daß keiner dieser Begriffe mehr als äußerer und stabiler Bezugspunkt dienen konnte: „sie sind von nun an nur noch Varianten, die, ebenso wie viele andere, unter bestimmten Voraussetzungen die dem philosophischen Diskurs innewohnenden Anforderungen erfüllen können“ (S. 114). Gott wird so als widersprüchlicher Begriff zum Spielball der Philosophie, indem er sowohl existiert, als auch nicht existiert (S. 115). Zerstörung und Ende der Metaphysik seien somit seit dem 17. Jahrhundert die Begleiter der Philosophie, was Foucault dann noch weiter ausführt, indem er zwei Modelle des Diskurses nachzeichnet, das Verhältnis von Philosophie zu Metaphysik und Ontologie erörtert und schließlich bei Nietzsche und seinen Folgen landet. Dann geht es noch um die Vorstellung des Archivs bzw. des Diskurs-Archivs, wobei es um Aufzeichnungen kultureller Eigenheiten geht, die aber nicht auf Schrift begrenzt sind, sondern z. B. auch Riten umfassen. Foucault schließt seine Ausführungen, die jeder Interessierte en detail bei ihm nachlesen sollten, mit der Analyse der Lage aus seiner damaligen Gegenwart heraus, die durch einen Wandel gekennzeichnet sei, der zu Ausbildung eines „integralen Archivs“ (S. 282) führe, das gleichsam mit allerlei neuen Elementen geradezu überfüllt werde.

Der Band enthält eine *Situierung* (S. 305 - 345) der Ausführungen Foucaults durch Orazio Irrera und Daniele Lorenzini, in denen u.a. auch daran erinnert wird, daß Foucault selbst sich gar nicht als Philosoph im klassischen Sinne verstanden habe, weil er sich nicht für das Ewige interessiere, sondern für das „Ereignis“ (S. 343), worin man wohl auch eine Nachfolge Heideggers sehen mag. Wer sich einen Eindruck von der Art des Philosophierens Foucault verschaffen will, der recht gut verständlich ist, möge zu diesem Band greifen, der auch über ein *Namenregister* verfügt (S. 347 - 349).

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13089>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13089>